

Bernhard J. Heukamp

Die Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft [ANW] in Nordrhein-Westfalen



Vorstand der ANW 6.-7. Mai 1990 im Wald des Stiftes Schlägl
v.l.n.r: Winter, v.d. Goltz, Dr. Meyer , Reiningger, Heukamp, v.d. Bussche-Kessel,
Wagner
(Foto R. Gerbaulet)

Inhalt:

Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft in Nordrhein-Westfalen	3
Vorbemerkung.....	3
Waldzustand und Waldverteilung.....	3
Die Lage der ANW in Nordrhein-Westfalen	4
Die Forstverwaltung schafft die Voraussetzungen für die Umsetzung der Naturgemäßen Waldwirtschaft in der Fläche	5
Bundestagung der ANW 1977 in NRW	8
Und die Fichte?.....	9
Die Landesgruppe der ANW wird gegründet	10
Folgende Veranstaltungen führte die Landesgruppe durch	12
Die ANW NRW beschäftigt sich mit dem Thema Fichte.....	16
Die offizielle Einführung der Naturnahen Waldwirtschaft in NRW.....	17
Die Bundestagung der ANW 1996.....	18
Die naturnahe Bewirtschaftung der Buche	20
Die Naturnahe Waldwirtschaft als Normalfall	21
ANW NRW und die Umwelt	21
Dr. habil. Helmut Meyer.....	23
Wie geht es weiter?.....	25
Ein persönliches Schlusswort	26
Literatur:.....	26
Der Autor:.....	28

Man kann das Leben nur rückwärts verstehen,
aber leben muß man es vorwärts.
Sören Kierkegard

Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft in Nordrhein-Westfalen

Vorbemerkung

Das Land Nordrhein-Westfalen bildeten die Engländern 1946 zwangsweise aus den Preußischen Provinzen Westfalen und den drei nördlichen Regierungsbezirken der Preußischen Provinz Rheinland. 1947 kam noch das Land Lippe hinzu. Wegen der besonders schwierigen forstlichen Verhältnisse, die im Nachstenden kurz geschildert werden sollen, waren die Voraussetzungen zur Umstellung auf die Naturgemäße Waldwirtschaft denkbar schlecht.

Waldzustand und Waldverteilung

NRW hat eine Waldfläche von ca. 915.000 ha und ein Bewaldungsprozent von 27 (Schulte, 2003). Zwei Drittel der Waldfläche liegen in den Mittelgebirgen Eifel, Bergisches Land, Sauerland, Siegerland und Teutoburgerwald. Ein Drittel liegt in der eiszeitlich geprägten Ebene, am Niederrhein und in der Münsterländer Bucht.

Der Wald steht zu zwei Dritteln in Privateigentum. 150.000 Eigentümer besitzen 600.000 ha Wald. Das gibt dem Wald ein relativ hohes politisches Gewicht.

IN NRW kommt von Natur aus praktisch kein Nadelwald vor. Der Wald war zu Beginn des 19. Jhdt. im Allgemeinen übernutzt; die Hauptursache dafür war der Holzbedarf der Eisenindustrie im Siegerland, Sauerland und der Eifel. Vor allem aber zur Ernährung der dort arbeitenden relativ zahlreichen Bevölkerung musste der Wald zur Viehweide, zum Waldfeldbau und zur Streu- und Plaggennutzung herangezogen werden. Zu Beginn des 19. Jhdts. gab es auf dem Gebiet des heutigen NRW überwiegend Ödland und Heide. Nur wenige geschlossene Laubholzwälder kamen in größeren Privatforsten und landesherrlichen Waldungen vor (Hesmer, 1958).

Aus dem 18. Jhdt. sind die ersten Nadelholzanbauten nachgewiesen. Die meisten davon verschwanden in der Franzosenzeit von 1795 bis 1813.

Im ersten Drittel des 19. Jhdt. wurde mit der Wiederbewaldung der Ödländereien im Öffentlichen Wald begonnen (Hirse Korn, 1989). Versuche mit Laubholzaufforstungen schlugen auf den ungeschützten, herabgewirtschafteten Kahlflächen fehl. Die preußische Forstverwaltung forstete große Flächen zunächst mit Kiefer, und nach verheerenden Schneebruchschäden mit Fichte auf. Nach der Verlagerung der Eisenindustrie ins Ruhrgebiet, der Nutzung der Kohle als Energiequelle und der Einführung des Mineräldüngers brauchte man die Ödländereien und Heiden nicht mehr zur landwirtschaftlichen Nutzung, und gleichzeitig wurde der Nadelholzanbau für Gruben- und Bauholz betriebswirtschaftlich interessant. Im Großprivatwald vor allem im Münsterland entstanden zu Ende

des 19. Jhdt. umfangreiche Aufforstungen mit Eiche, deren Nutzung mit kurzen Umtriebszeiten als Grubenholz geplant war.

Große Flächenanteile in der Eifel und im Sauer- und Siegerland wurden Eichenniederwald zum Zwecke der Brennholz- und Lohrindengewinnung; zu Beginn des 20. Jhdt. die rentabelste Form der Forstwirtschaft (Hesmer, 1958).

Die Wälder im Westen des Rheinlandes wurden 1945 durch die Schlachten im Hürtgenwald und am Niederrhein sowie nachfolgende Reparationshiebe vor allem entlang der Staatsgrenze im Westen weitgehend zerstört. 1950 gab es rund 125.000ha Kahlfleichen. Etwa 40.000 ha Wald vor allem im Münsterland und am Niederrhein lagen im Rauchschaadensgebiet, in dem ein Anbau von Nadelholz nicht möglich war und das Laubholz wenig leistete.

Schon 1950 stellte die Landesregierung erhebliche Fördermittel zur Wiederaufforstung, zum Umbau der rauchgeschädigten Wälder in Laubholz, zur Aufforstung der Ödländereien und zur Umwandlung von Niederwald in Fichte bereit. Die sehr effektive Betreuung der Privatwälder durch die Forstabteilungen der Landwirtschaftskammern mit flächendeckenden Revieren bewirkten einen großen Umfang an Aufforstungsflächen.

Nach den Buchenmasten von 1947 und 1949 blieben diese über viele Jahre aus. Man war der Auffassung, dass sich die Buche in NRW wegen der Belastung durch Immissionen außer auf Kalkböden nicht mehr natürlich verjüngen lasse, nutzte die Buchenalbestände nach Überschreiten der Umtriebszeit im Kahlschlag und verjüngte sie im öffentlichen Wald zum großen Teil durch Pflanzung von Buche.

Diese Investitionen waren damals möglich, da Nordrhein-Westfalen als reichstes Bundesland sowohl dem öffentlichen Wald Haushaltsmittel wie auch dem Privatwald Fördermittel reichlich zur Verfügung stellte. Ein wichtiger Grund dafür war die Sorge, die Wasserversorgung der Industrie besonders im Ruhrgebiet könnte bei "Versteppung" der Waldflächen leiden.

Nadelholz wurde überwiegend als Grubenholz im Umtrieb von 60 Jahren oder als Bauholz im Umtrieb von 80 Jahren ausschließlich im Kahlschlag genutzt. Man war der Ansicht, dass die Fichte wegen zunehmenden Rotfäulebefalls nicht älter als 85 bis 100 Jahre werden könne und wegen des wertvollen Zuwachses gegen Ende der Umtriebszeit bis zum Abtrieb nicht unter die kritische Grundfläche (nach Assmann) absinken solle (Richter, 1966).

Die Lage der ANW in Nordrhein-Westfalen

Beim Gründungsauftrag der ANW 1950 war kein Waldbesitzer oder Forstmann aus Nordrhein-Westfalen beteiligt. Das überrascht bei der waldbaulichen Situation in NRW auch nicht weiter. Es gab nur wenige alte und dazu noch meist verjüngungsunfähige Buchenwälder und keine Weißtanne.

1953 tagte die ANW in Varlar beim Fürsten Salm-Horstmar. Thema der Tagung war "Die ökologische Leistung der Waldbestände in Varlar" und 1955 in Fürstenberg beim Grafen von Westphalen zum Thema "Betriebssicherheit im Laub-Nadelmischwald"

Als naturgemäß bewirtschaftete Wälder galten um 1970 das Graf von Westphalen'sche Forstamt Fürstenberg, die Fürstl. Forstverwaltung Salm-Horstmar in Varlar, Das Fürstl. Bentheim-Steinfurt'sche Forstamt Bentheim und die Graf Nesselrodesche Verwaltung Herrenstein. In der waldbaulichen Diskussion der staatlichen und Kammerforstverwaltungen spielten diese Betriebe keine Rolle. Das lag z.T. auch am sektiererischen Verhalten mancher Mitglieder der ANW. Dafür mag folgende Szene als Beispiel dienen: Bei einer Exkursion der Forstschule Obereimer ins Graf von Westphalen'sche Forstamt Fürstenberg im Frühjahr 1967 in der Abt.78A führte der Exkursionsführer aus: "Nachdem verschiedene Versuche, den verhängerten Hang in Kultur zu bringen gescheitert waren, entschloß sich der damalige Wirtschaftler durch Einbringung aller vorkommenden Holzarten einen baldigen Schluß der Räume zu erreichen." Auf die etwas zweifelnde Frage eines Teilnehmers, " ...ob man den Bestand durch Naturverjüngung reproduzieren könne?" Antwortete Ofm. a.D. Roosen: "Ein Forstmann, der das nicht kann, soll sich sein Lehrgeld zurückgeben lassen".

1976 hatte die ANW 194 Mitglieder, davon 19 aus NRW. Von diesen waren. 2 Großwaldbesitzer, 2 Leiter von Privatforstämtern, 5 Besitzer von Kleinprivatwald, 1 Forstbeamter des Bundes, 2 Komunalforstbeamte, 1 Staatsforstbeamter, 5 Pensionäre und 1 Student.

Die Forstverwaltung schafft die Voraussetzungen für die Umsetzung der Naturgemäßen Waldwirtschaft in der Fläche

1972 ergab sich nach einer Neuorganisation der Forstverwaltungen auf Grund des Landesforstgesetzes von 1969 eine Einheitsorganisation in NRW, deren Mittelbehörden bei den Landwirtschaftskammern Rheinland und Westfalen-Lippe angesiedelt waren. Die Forsteinrichtung für alle Waldbesitzarten führte das Forsteinrichtungsamt in Düsseldorf aus, welches 1975 in die Landesanstalt für Ökologie (LÖLF) eingegliedert wurde.

Das hierarchische Führungssystem der preußischen Dienstanweisung von 1927 (DA27) wurde ersetzt durch die "Führung im Mitarbeiterverhältnis". Die Handlungsverantwortung für waldbauliche Fragen lag damit beim Revierförster. So war es auch schon vorher bei den Kammerverwaltungen gewesen, denn zwischen Waldbesitzer und betreuendem Förster soll ein Vertrauensverhältnis bestehen. In das operative Tagesgeschäft darf sich ein Vorgesetzter normalerweise nicht einmischen. Es entstand eine sehr schlagkräftige Verwaltung. Das Zusammenfassen der bis dato rivalisierenden Verwaltungen verbrauchte aber zunächst viel Energie.

Als sich die Verwaltung konsolidiert hatte, lud LMR Heinz Espenkötter vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten 1976 die Höheren Forstbehörden und die Abt. Forsteinrichtung der LÖLF zu einer Besprechung ein mit dem Ziel, Wege zu suchen, die inzwischen ziemlich desolante betriebswirtschaftliche Situation des Staatswaldes zu verbessern. Das Ergebnis der mehrmaligen und mehrtägigen Besprechungen war das "Mariantaler Papier". U.a. wurde dort folgendes vorgeschlagen:

Da die Abtriebserlöse der Laubholzaltbestände meistens die Wiederbegründungskosten bis zur ersten kostendeckenden Durchforstung nicht mehr deckten, und da die Verluste der Betriebsklasse der Baumarten geringer wurden, je länger die Umtriebszeit angesetzt wurde, bzw. die Erträge höher, sollten die Umtriebszeiten aller Baumarten generell um 20 Jahre erhöht werden.

Für eine Erhöhung der Umtriebszeiten im Nadelholz sprach sowieso der Preisverfall für Schwachholz nach dem Wegfall der Grubenholznutzung auf Grund des sog. Zechensterbens.

Da dieses Vorgehen mit der vorläufigen Einstellung der Endnutzung zu einer sehr schnellen Verringerung des Arbeitsvolumens führen musste, weil mit der schlagartig verkleinerten Abtriebsfläche Kultur- Pflege- und Forstschutzarbeiten in Folge rasch abnehmen würden, sollte für jedes Forstamt die Arbeitskapazität geplant und angepasst werden.

Die Zwischenzeit, bis wieder Endnutzungen anfielen, sollte genutzt werden, um nach anderen, kostengünstigeren Verjüngungsverfahren für das Laubholz zu suchen. Gedacht war an Förderung der Naturverjüngung, an Pflanzung unter Schirm oder auch unter bestimmten Umständen an das Stilllegen von Flächen aus wirtschaftlichen Gründen. Bei der Verjüngungsfrage sollte versucht werden, die Erfahrungen der "Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft" zu nutzen.

Wenn man die Frage der Stilllegung betrachtet, muss man bedenken, dass noch 1975 dem Leiter des Forstamtes Kleve eine Rüge verpasst wurde, weil er das nicht mit positivem Deckungsbeitrag absetzbare Schwachholz der Kiefernachkriegsaufforstungen, welches inzwischen durch natürliche Ausscheidung abgestorben war, nicht geerntet und damit der Volkswirtschaft nicht zur Verfügung gestellt hatte.

Die Forsteinrichtung setzte in relativ kurzer Zeit die Erhöhung der Umtriebszeiten um - und zwar in allen Waldbesitzarten.

In der Folge nahm der Leiter der Höheren Forstbehörde Rheinland in Bonn, Dr. Pöppinghaus, Kontakt mit Dr. Hasenkamp in Schweinsberg auf. Fast alle Forstbetriebsbeamten und viele Beamte des Höheren Dienstes verbrachten mehrere Tage in Schweinsberg. Ihnen erklärte Dr. Hasenkamp das Wesen der Naturgemäßen Waldwirtschaft und übte das entsprechende Auszeichnen. Es entstand eine Arbeitsgruppe von 12 Revierleitern, in deren Revieren strukturreiche und ungleichaltrige überwiegend von Laubholz geprägte Bestände vorkamen. Diese Arbeitsgruppe traf sich mindestens einmal im Jahr in einem der Reviere unter Leitung von Dr. Hasenkamp (Pöppinghaus, Becker, & Wachter, 1983). Außerdem veranstalteten die Höheren Forstbehörden Exkursionen in naturgemäß bewirtschaftete Forstämter wie Ebrach, Erdmannshausen, Gandersheim usw. Entsprechend den Führungsgrundsätzen in der Forstverwaltung NRW war mindestens die Hälfte der Teilnehmer aus dem gehobenen Forstdienst.

1978 legte die Höhere Forstbehörde Rheinland die Flächen für "Naturnahe Waldwirtschaft" mit Grundsätzen zur Bewirtschaftung fest. Diese Grundsätze stammten ursprünglich von Dr. Hasenkamp. In 10 Forstämtern kamen 12 Flächen zur Auswahl. Der Begriff "Naturnahe Waldwirtschaft" wurde gewählt, um zu zeigen, daß man nicht ein Anhängsel der z.T. mit ideologischen Diskussionen befrachteten ANW sei. Gemeint waren aber schon genau deren Wirtschaftsgrundsätze.

Abschrift der Verfügung über Beispielflächen

Der Direktoder Landwirtschaftskammer Rheinland als Landesbeauftragter

Bonn den 17.4.1978

An die

Bearbeiter: Heukamp

Unteren Forstbehörden
des Rheinlandes

B4 31.10-00-10

Betr.: *Beispielflächen für kahlschlagfreie Wirtschaft im Staatswald des Rheinlandes*

Bezug: *Runderlaß des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 22.12.1977 - SMBL. 79030 (BePla 77)*

Der Staatswald im Rheinland hat besonders vielfältigen Funktionen zu dienen. Manche Funktionen sind durch eine kahlschlagfreie femelartige Bewirtschaftung besonders gut zu erfüllen, z.B. Lärmschutzwald, Immissionsschutzwald. Der bei dieser Wirtschaftsform entstehende stufige und ungleichaltrige Aufbau der Bestände mit hohen Starkholzvorräten ist häufig auch zur Erfüllung der Erholungsfunktion der Stufe I gut geeignet. Weiter ermöglicht die kahlschlagfreie Wirtschaft zumeist eine Ausnutzung der Naturverjüngung, die aus ökologischen und genetischen Gründen erwünscht ist. (Nr. 1.314 BePla 77)

Die mit der femelartigen, den Kahlschlag vermeidenden Wirtschaft zusammenhängenden waldbaulichen und betriebswirtschaftlichen Fragen sind noch nicht hinreichend geklärt. Aus diesem Grunde werden die in der Anlage aufgeführten Flächen, die kahlschlaglos zu bewirtschaften sind, als Beispielflächen zum Nachweis des waldbaulichen und betriebswirtschaftlichen Erfolges bestimmt.

Der Erfolg ergibt sich aus den Einnahmen und Ausgaben, die in den Jahresnachweisungen festgehalten werden und aus der Veränderung des Vorrates an Masse und Qualität. Zur Erfassung des Zustandes und der Veränderung des Vorrates wird in Zusammenarbeit mit der Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsplanung und Forstplanung noch ein entsprechendes Verfahren erarbeitet werden.

Die Bewirtschaftung der Beispielflächen ist am Standort und der waldbaulichen Ausgangslage orientiert. Im allgemeinen gelten folgende Grundsätze:

- *Jeder Kahlschlag ist zu vermeiden.*
- *Durch regelmäßig umlaufende Pflegehiebe ist die vorhandene Bestockung zu verbessern.*
- *Stämme guter Qualität werden bei Erreichen des Zieldurchmessers geerntet.*
- *Die Pflegehiebe sind in kurzen Intervallen zu wiederholen., die entnommene Masse soll 50fm/ha nicht übersteigen, bei Hieben über der Verjüngung 30 fm/ha.*
- *Bei den Hieben sollen nie zwei Bäume nebeneinander entnommen werden.*
- *Mischholzarten sind bei den Pflegehieben zu fördern.*
- *Soweit der Vorbestand standortgerecht ist und genetisch befriedigt, ist der Naturverjüngung der Vorzug zu geben..*

Im Übrigen nehme ich auf die Beiträge von Dr. Hasenkamp, die Ihnen bei der Exkursion nach Schweinsberg ausgehändigt wurden, Bezug.

Die Nutzungen sind so zu verbuchen, wie die Forsteinrichtung die jeweilige Unterabteilung eingereicht hat. Bei Neueinrichtungen wird auf eine Verringerung der U.Abt. hinzuwirken sein.

Gez. i.V. Dr. Pöppinghaus

Die Höhere Forstbehörde Westfalen-Lippe legte mit Verfügung vom 25.04.1980 bearbeitet von D. Spahlinger im Forstamt Büren drei Betriebsbezirke fest.

Forstamt	Forstbetriebsbezirk	ha	Forstbetriebsbeamter
Xanten	Vlynbusch Abt. 30 -39	162	Kneisel
Mettmann	Wuppertal Staatswald	310	Dautzenberg
Ville	Knechtsteden "	1066	Baumer
	Kerpen "	400	Amling
Hürtgenwald	Vicht "	1038	Krumtüngr
Schleiden	Steinfeld "	400	Pesch
Münstereifel	Blankenheim Abt. 1- 7	104	Premper
Kottenforst	Tomberg Abt. 14B	10	Heim
	Röttgen Abtz. 96a,97b,75a	37	Heister
N-Seelscheid	Rotscheroth Abt. 520 .- 524	100	Kuhn
Büren	Bleiwäsche	2.500	
	Waldbach		
	Hegensdorf		

Bundestagung der ANW 1977 in NRW

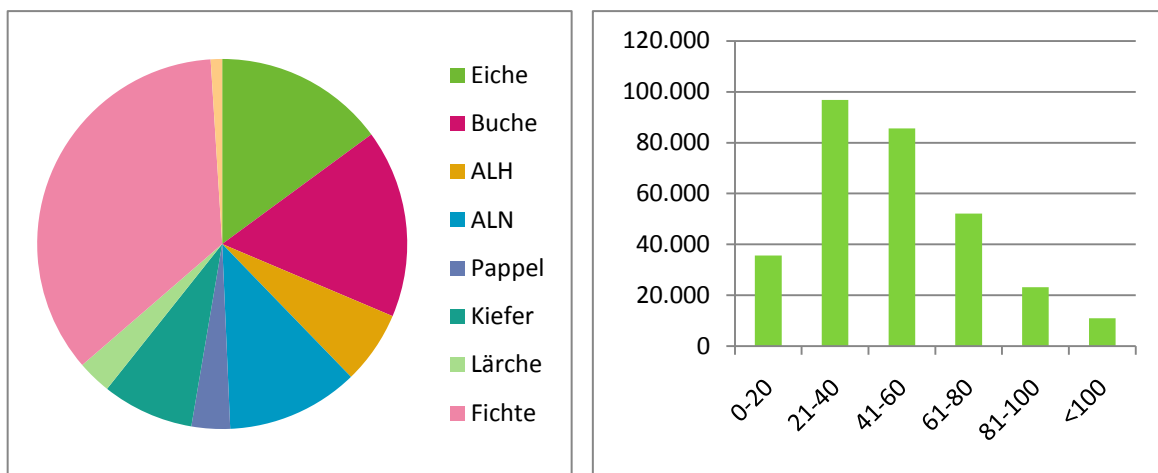
Einen gewissen Durchbruch brachte die Tagung der ANW 1976 in Lohr, an der mehrere Teilnehmer der Landesforstverwaltung NRW auf Reisekosten teilnehmen. Mit dieser Tagung fand die ANW neue Beachtung in der forstlichen Öffentlichkeit, indem die Naturgemäße Waldwirtschaft vornehmlich mit betriebswirtschaftlichen Argumenten und der positiven Wirkung für den Naturschutz im Walde begründet wurde. Es war eine ziemlich ideologiefreie Tagung (Fleder, 1978).

1977 fand die Bundestagung der ANW zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft für Vegetationskunde in Coesfeld im Waldbesitz des Fürsten zu Salm-Horstmar statt. Der damalige Waldbaureferent der Höheren Forstbehörde Westfalen-Lippe in Münster, Dietrich Spahlinger, berichtet von der Tagung, "an der eher 200 als 150 Personen teilnahmen". Dabei waren auch viele Nichtmitglieder, was dazu führte, dass die Thesen der ANW ausführlich und konträr diskutiert wurden (Spahlinger, 1977).

Die Forstverwaltung hat nicht allgemein und immer die Naturgemäße Waldwirtschaft gefördert, aber da wo es darauf ankam, konnte sich diese Wirtschaftsform entfalten und die Mitgliedschaft in der ANW galt nicht (mehr) als Makel.

Und die Fichte?

Auf einer der Exkursionen der Höheren Forstbehörden nach Bad Gandersheim zeigte Dr. Willy Wobst zu Beginn des Waldbeganges nach der allgemeinen Einführung in die Revierverhältnisse Auspflanzungen von Löchern des Sturmes 1972 in ca. 80j Fichte mit Roterle und Weißtanne. Als die Exkursionsgruppe nach dem ersten Bild wieder auf der Straße stand, stellte FA Herbert Mertens mit einer Handbewegung auf die umliegenden 60 bis 80 jährigen Fichtenbestände weisend die Frage: *"Sind diese Durchforstungsrückstände, die wir hier sehen, das Ergebnis des 40 jährigen Wirkens der Familie Wobst?"* Das war zwar unhöflich, traf aber den Nerv der Forstleute aus NRW. Denn es gab kein Konzept, wie Naturgemäße Waldwirtschaft in der Fichte außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes auszusehen habe.



Baumartenanteile

Altersklassen Fichte NRW 1998

Mit 40% hatte die Fichten in NRW den höchsten Anteil aller Baumarten. Es überwogen Mitte der 70er Jahre die 1. und 2. Altersklasse. Schwachholz war nur als Papierholz mit Zopf über 7cm zu verkaufen. Durchforstungen waren erst mit einem BHD des ausscheidenden Bestandes >12cm kostendeckend. Um das Problem in den Griff zu bekommen, führte man ab 1970 Reihentnahmen in den Pflanzungen der Nachkriegszeit durch, wobei meistens jede 4. Reihe entnommen wurde. 1978 begannen die Höheren Forstbehörden die Auslesedurchforstung nach Abetz mit 400 Z-Stämmen zu propagieren. In den Forstämtern Schmallenberg, Eitorf und Hürtgenwald wurden Demonstrationsflächen angelegt. In Olpe legten das Institut für Ertragskunde und das Institut für Waldarbeit und Forsttechnik, der Universität Göttingen einen umfassenden Versuch mit verschiedenen Durchforstung- und Aufarbeitungsvarianten an.

Im Rheinland kam man sehr schnell zu der Auffassung, dass man nicht mehr als 200 Z-Bäume je Hektar finden konnte, wenn man das Kriterium Vitalität ernst nahm.

Da gerade damals im Belgien eine neue Ertragstafel herauskam, die 200 Endbäume im Alter 80 vorsah, legte man sich auf diese Zahl fest (Ganser & Heukamp, 1982). In Westfalen schloß man sich dieser Zahl erst später an. Ziel dieser Durchforstungsart war es, den Schwachholzanteil zu reduzieren und durch rechtzeitige Einleitung der Naturverjüngung Kahlschläge zu vermeiden.

Da dieses Vorgehen der bisherigen auf Assmann gestützten Lehrmeinung widersprach, daß nämlich eine Grundflächenhaltung unter der kritischen Grundfläche zu Zuwachsverlusten und erheblichen ökonomischen Einbußen führe, erhob Dr. Richter, der Leiter des Forsteinrichtungsbezirkes Sauerland Bedenken (Richter, 1983).

Bis Ende der 70er Jahre wurden die Fichtenalthölzer im Alter von 80 bis 90 Jahren in häufig großflächigen Kahlschlag geerntet. Dagegen erhob sich örtlich Widerstand, so dass das Ministerium 1978 verbot, im Revier Losheim, Staatl. Forstamt Schleiden/Eifel die angeblich versplitterten Fichtenalthölzer weiter im (Groß)Kahlschlag zu ernten. Die Frage war, wie das weitergehen sollte, denn dafür gab es keine bekannten Beispiele.

1978 anlässlich der Forstvereinstagung in Saarbrücken kamen die Mitglieder der ANW Gerbaulet und Heukamp, die in der Forstverwaltung NRW arbeiteten, auf einer Exkursion in den Grand Bois bei Vielsalm/Belgien. Dort fanden sie genau die Fichtenwirtschaft, die sie suchten: Naturverjüngung der Fichte im Femelbetrieb und Mischung mit Douglasie und Buche; das alles auf ähnlichen Standorten wie sie im nur 30km entfernten Losheim vorkamen. In der Folge gab es mehr als ein Dutzend Exkursionen in unterschiedlicher Zusammensetzung aus NRW nach Vielsalm, die der Forstamtsleiter Ing. Offergeld geduldig führte, häufig unterstützt von Ing. Michel Letocart.

Die beginnende Diskussion über die neuartigen Waldschäden führte 1983 dazu, daß man glaubte, starke Durchforstungen und das Einlegen von Rückegassen würden den Schadstoffen das Eindringen in die Bestände erleichtern: "Immissionsflux"¹. Gerne stoppten die Förster alle Erstdurchforstungen in der Fichte.

Die Landesgruppe der ANW wird gegründet

Angeregt durch die Maßnahmen der Forstverwaltung und die "Öffnung" der ANW traten immer mehr Forstbeamte aus NRW der ANW bei, u.a. auch mehrere der Betriebsbeamten, die die Beispielsreviere leiteten. 1981 hatte die ANW 323 Mitglieder, davon 32 aus NRW, davon 11 Waldbesitzer, 13 Forstbeamte des Höheren und vier des gehobenen Dienstes².

Das Interesse der jungen Forstleute an der Naturgemäßen Waldwirtschaft nahm rapide zu. Dazu trug auch bei, dass die nun auf den Fachhochschulen ausgebildeten Forstleute während der Ausbildung mit den Grundsätzen der ANW vertraut gemacht wurden. Eine maßgebliche Rolle spielte dabei OFM Conrad, der Leiter des Stadtwaldes Göttingen, als Dozent und Exkursionsführer. Außerdem zeigten erste Flächen am Niederrhein, die nach dem Gahrenberger Verfahren behandelt wurden, Erfolge bei der Naturverjüngung der Buche (Burschel, Huss, & Kalbhenn, 1964). Es konnte Forstleute zu Tränen rühren, wenn sie sahen, wie im Forstamt Wesel im ehemaligen Rauchschaadensgebiet auf dem Stadtgebiet von Oberhausen dichte Naturverjüngung der Buche stand. In den Folgejahren zeigte sich, dass sich alle Baumarten auch ohne Bodenvorbereitung natürlich verjüngten. Außerdem brachte der Saatgutsandal von 1982, der sich in NRW wegen der vielen Pflanzbestände besonders deutlich

¹ Verfügung der Höheren Forstbehörde Rheinland vom 21.06.1983 HFA7A3 37.91-00

² Mitgliederverzeichnis Stand 01.05.1981

zeigte, die Pflanzung zu Recht in Verruf.



1. Tagung der ANW-NRW in Bielefeld 1984

u.a.v.r. v.dGoltz,Tietmeyer,Heukamp,Scharpenseel, Dr. P. v. Fürstenberg, Fürst Bentheim, Gerbaulet

So sehr das zunehmende Interesse der Forstleute aller Laufbahnen aus der Sicht der ANW zu begrüßen war, störte es doch den bisherigen familiären Charakter der Vereinigung und der Tagungen. Die Tagung 1982 in Lüneburg mit über 300 Teilnehmern führte an die Grenze der organisatorischen Möglichkeiten. Es kam mehr und

mehr der Gedanke der Regionalisierung auf.

Auf der Tagung in Solothurn am 31.06.1983 wurde der vom Vorstand unter Leitung des Vorsitzenden Hilmar Schoepfer ausgearbeitete Satzungsentwurf, der die Regionalisierung und Überführung der ANW in einen Verein vorsah, heftig diskutiert. Es kam zu keinem Beschluss, aber Schoepfer beauftragte die Mitglieder FD Gerbaulet und FD Dr. Meyer, eine Landesgruppe NRW zu gründen.

Wenn es auch noch bis 1989 dauerte, bis sich die Bundes-ANW eine Satzung gab, arbeitete die Landesgruppe NRW der ANW ab sofort. Sie bildete einen Vorstand und führte Fortbildungsveranstaltungen durch. Die Landesgruppe begann mit ca. 100 Mitgliedern. 1999 betrug der Mitgliederstand 313. 2010 zählte die Landesgruppe 295 Mitglieder



Rudolf Gerbault, Vorsitzender von 1989 - 1999 und Ehrenmitglied

Folgende Veranstaltungen führte die Landesgruppe durch

	Datum	Ort	Thema
1984	Sept.	Bielefeld	Naturgem. Waldwirts. im stadtnahen intensiv genutzten Erholungswald
1985	Sept.	Kerpen	Umbau eines entwässerten Auewaldes in SEi/Hbu-Wald
1986	Mai	Ruppichterot h	Nesselrode, Herrenstein: Forstwirtschaft im Rheinland
1987	Sept.	Fürstenberg	Graf Westphalen: Gemischter Wald, Zustand, Leistung
1988	Juni	Lüdenscheid	Schloß Neuenhof:
	Sept.	Apeldoorn/Nl	Het Loo: Umbau von Kieferbeständen, Douglasien-NV
19	Sept.	Dormagen	Vorratspflege im

89			Laubholz FBB Knechtsteden
1990	März	Bentheim	Behandlung von sturmgeschädigten Kieferbeständen
	Sept.	Schmallenberg	Naturgemäße Bewirtschaftung von Fichtenwäldern
1991	April	Paderborn-Dahl	Pflege von Buchenbeständen als Vorbereitung zur Zielstärkennutzung
	Juni	Bayer Wald/Österr.	Exkursion: Grafenau, Schlägl, Rentweinsdorf
	Okt.	Nedlitz/Sauen	Bärenthoren und der Wald in Saue
1992	April	Ruppichterot h	Vom Hallenbestand zur kleinflächigen Struktur Nesselrode, Herrenstein

	Sept.	Frankreich	Truttenhausen(Elsass); Couvet (Schweiz)
1993	Mai	Rheinbach	Naturgemäße Waldwirtschaft im Stadtwald Rheinbach
	Juni	Hilchenbach	Holzernte im naturnahen Wirtschaftswald; Auf dem Wege zum kulturfreien Betrieb
	August	Mecklenburg, S-H	Auf der Suche nach einem naturgemäßen Bewirtschaftungsmodell für die Buche
1994	Juni	Rheinbach	Forsteinrichtung im naturgemäßen Wirtschaftswald; Mitgl. Verslg.
	August	Exkursion B - W	Edellaubholz, Buche, Plenterwald
1995	Mai	Büren	Vorratspflege im Buchenoptimum ; Staatswald Büren
	Okt.5	Bad Münstereifel	Die oberste Regel ist die Pflege
1996	Mai	Schmallenberg	Auf dem Weg zu naturnaher Fichtenwirtschaft, Bundestagung
1997	August	Lüdenscheid	Überführung von Fichtenwäldern
	Mai	Rumänien	Banater Urwälder
	Oktober	Bergisch-Gladbach	Königsforst: Struktur und Wertoptimierung durch gezielte Pflege in natürlichen Sukzessionsprozessen
19	Mai	Arnsberg	Wiederaufforstung

98			ng und Voranbau nach standörtl. Differenzierung
	Sept.	Mechernich	Baumartenwahl und Einzelbaumpflege auf armen Standorten
1999	April	Graf Hatzfeld-Wild.	Der konsequente Weg zum leistungsorientierten zertifizierten Wirtschaftswald - Vorratspflege, Ang. Wilddichten, scharfes Rechnen
	August	Slowakei	Naturwälder der Westkarpaten
	Okt.	Brüggen	Auswege aus der Kiefern-Reinbestandswirtschaft Mitgl. Vers
2000	Mai	Iserlohn	Stadtwald: Von der Umwandlung zur langfristigen Überführung
	Okt.	Hilchenbach	Die Entwicklung der Niederwälder im Siegerland, hat die Eiche Zukunft?
2001	Mai	Cappenberg	Laubholzwirtschaft auf schwierigen Standorten
	Sept.	Niederlande	Emmer, Stichting Twickel, Spielder- und Speulderbos, Flevopolder
	Sept.	Schw.wald/Schweiz	Ökologie und Waldbau der Weißtanne

	Okt.	Knechtsteden	Edellaubholzwälder aus Esche, Ahorn und Kirsche (m. Mitgliederversammlung)
2002	April	Rheinland-Pfalz	Stark-Wertholz-Produktion von Laubh. Douglasie im naturn. Wald
	Juni	Fürstenberg	Naturnahe Waldwirtschaft und FFH-Zielsetzung mit LNU
	Sept.	Ostwestfalen	Naturnahe Laubholzmischbestände mit Wertholz
	Okt.	Schmallenberg	Konzept zur naturnahen Fichtenbehandlung- Übungen, Erfahrungen
2003	Mai	Kleve	Kiefernwälder - Wirkungen von Voranbauten auf den Boden
	Juli	Arnsberg	Dauerwald und Naturschutz; Segregation oder Integration
	Okt.	Schleiden/Frankreich	Nationalpark Eifel; Überführung ehem. Mittelwälder, Starkholz
2004	März	Waldarbeitsschule	Holzernte im naturgemäßen Wirtschaftswald
	Sept.	Waldbröl	Naturgemäße Waldwirtschaft im Kleinprivatwald
	Okt.	Bonn	Der Kottenforst mit (LNU, WDR)
2005	März	Rheinbach	Stichprobeninventur im Stadtwald Rheinbach (m.

			Mitgliederversammlung)
	Mai	Erftstadt	Braunkohlerekul-tivierung (LNU, WDR)
	Juni	Siegen	Die Eiche im ehemaligen Niederwald
	Sept	Bad Driburg	Erfahrungen mit der Buchensaat unter Fichte
	Okt.	Olpe	Ein Privatwald stellt sich vor: Fürstenberg - Brabecke
2006	Juni	Bad Berleburg	Ein Privatwald stellt sich vor: Wittgenstein
	Aug.	Schwarzwald	Nadelstarkholz
	Sept.	Recklinghausen	Naturgemäße Waldwirtschaft im Regionalverband Ruhr
	Oktober	Winterberg	Kommunalwald im Wandel
2007	Mai	Werl	Sukzession auf Konversionsflächen, Laubholzwirtschaft
	August	Bamberg	Nürnberger Reichswald, Stadtwald Bamberg
	Nov.	Arnsberg	Wiederbewaldung nach Kyrill
	Nov.	Ruppichterrot h	Gräfl. Nesselrodesche Verwaltung Herrstein (m. Mitgliederversammlung)
2008	April	Arnsberg	Wiederbewaldung nach Kyrill; Wiederholung von Nov. 2007
	Mai	Wuppertal	Gastbaumarten für den naturgemäßen Wald
	Mai	Dormagen	Naturgem.

			Waldwirtschaft in Knechtsteden (LNU, WDR)
	Mai	Medebach	Regionaltragung Kleinprivatwald
	Sept.	Kleve	Kiefer am Niederrhein
	Nov.	Schmallenberg	25 Jahre ANW- NRW
20 09	Mai	Lemgo	Naturgemäße Waldwirtschaft im Klimawandel
	Juni	Elsaß, Burgund	Eichen- und Edellaubholzexk ursion
	Okt.	Breitenbach a.H.	30 Jahre Vorratspflege im Nadelholz; Privatwald v. Dörnberg
	Nov.	Essen	Vom Försterwald zum Bürgerwald (m. Mitgliederversa mmlung)
20 10	Mai	Arnsberg	Buchenwirtschaf t
	Juni	Solingen, Remscheid	Die Stadtwälder Solingen und Remscheid auf naturgemäßem Weg
	Augu st	Brabecke	Praxisseminar Buche und Fichte, zweitägig
	Okto ber	Niederlande	Integrierte Waldwirtschaft



S.D. Christian Fürst zu Bentheim und Steinfurt,
Ehrenmitglied der Landesgruppe auf seinem
85. Geburtstag 2008

Foto: Münstersche Zeitung/G. Hilgemann



Hans von der Goltz und Rudolf
Gerbaulet 1990 in Couvet

1990 verabschiedete die Landesgruppe NRW bei der Fortbildungsveranstaltung in Schmallenberg eine Satzung. An dieser Veranstaltung nahm auch der Staatssekretär Dr. Bentrup teil. Seine ausgesprochen positive Reaktion führte dazu, daß das Land NRW

offiziell die "Naturnahe Waldwirtschaft" einführte. Damit hatte die ANW in Nordrhein-Westfalen die Meinungsführerschaft auf waldbaulichem Gebiet übernommen. Der Landtag lud 1997 den Vorsitzenden, AD Gerbaulet, zu einem Hearing über den Landeswaldbericht im Landtag ein. Der Forstverein für Nordrhein-Westfalen hat danach über 15 Jahre kaum noch waldbauliche Themen zum Gegenstand seiner Tagungen gemacht. Konsequenterweise wurde der Vorsitzende der Landesgruppe 1993 zum Leiter der Höheren Forstbehörde Westfalen-Lippe berufen.

An den Fortbildungsveranstaltungen der Landesgruppe nahmen auch häufig Gäste aus den Niederlanden teil.

Die ANW NRW beschäftigt sich mit dem Thema Fichte

1987 sollte die ins Stocken geratene Durchforstung der 2. Altersklasse der Fichte wieder in Gang gebracht werden. Inzwischen wusste man, dass Rückegassen und starke Durchforstungen die Waldschäden weniger förderten, als dass sie diese besser sichtbar machten.

Es trafen sich mehrere Mitglieder der ANW zu einer Besichtigung der Flächen, die 1978 zur KWF-Tagung in Schmallenberg nach der Baden-Württembergischen Durchforstungsanweisung "Fichte 1975" behandelt worden waren. Schnell war man sich einig, dass man seinerzeit zu viele Z-Bäume ausgewählt hatte. Damals ausgewählte Z-Bäume mussten jetzt nach neun Jahren schon als Bedränger entnommen werden.

Man einigte sich schnell auf maximal 200 Z-Bäume je Hektar, wobei der Mindestabstand 5m sein sollte und nur Bäume der Kraft'schen Stammklasse I als Z-Bäume in Frage kamen, so

daß die Zahl der Z-Bäume in der Realität meistens unter 200 lag.

In Westfalen Lippe wurde eine alternative Behandlung der Fichtenbestände insbesondere im Forstamt Schmallenberg vorangetrieben. FD Hans von der Goltz leitete dieses fichtengeprägte Forstamt. Er führte ab 1985 7 Jahre lang konsequent Fachexkursionen mit seinen Revierleitern durch zu dem Thema "Naturgemäße Bewirtschaftung von Fichte (Tanne)". Ziele waren natürlich Schlägl (Reiniger), Couvet (Favre), Schwarzwald (G.Groß), Bayerischer Wald (Sinner) oder die Vogesen (B.de Turckheim). Er wollte durch gemeinsames Sehen und Hören lernen und überzeugen. Als Ergebnis der vielen Exkursionen und der örtlichen Erkenntnisse von ca. 30 Versuchsflächen in Schmallenberg, z.T. schon aus dem Jahre 1976 von Prof. Abetz angelegt, veröffentlichte er 1991 seine Vorstellungen zur Fichtenwirtschaft. Diese wurden bis heute weiterentwickelt.

Im Bereich der HF Rheinland wurde die gesamte zweite Altersklasse der Fichte im Staatswald mit ca. 12.000 ha bis 1989 durchforstet, wobei man die Z-Bäume durch Unternehmer markieren und zumeist asten ließ. In Westfalen-Lippe, wo die zweite Altersklasse nicht dieselbe Dominanz hatte, ging man etwas langsamer zu Werke und kümmerte sich auch mehr um die älteren Altersklassen der Fichte. Überall galt es, den Bestockungsgrad so abzusinken, dass die Kronenbasis nicht weiter nach oben verschoben wurde.

1987 erschien das Buch "Zielstärkennutzung" von Heinrich Reininger (Reininger, 1987). Seine in dem Buch dargelegten Ideen, die er schon früher in der AFZ-Wien veröffentlicht

hatte, fielen bei der ANW NRW auf fruchtbaren Boden. Mehrere Exkursionen führten in das von H. Reiniger bewirtschaftete Revier des Stiftes Schlägel in Aigen/Österreich u.a. 1992 (Tietmeyer, 1992) Auf mehreren Fortbildungsveranstaltungen der ANW in NRW erläuterte und diskutierte Reiniger seine Vorstellungen.

1991 veröffentlichte der Leiter des Forstamtes Schmallenberg FD Hans von der Goltz seine Vorstellungen zur Fichtenwirtschaft im Sauerland, die durch eine Auswahl von deutlich < 200 Z-Stämmen zur gewünschten Dauerbestockung der Fichte führen sollten und erhebliches Interesse erregten (Goltz, 1991).

Dies war auch der damalige Stand der Diskussion in der ANW-NRW

Die offizielle Einführung der Naturnahen Waldwirtschaft in NRW

Mit dem Papier "Wald 2000" (MURL, 1990) führte die Landesregierung für den Staatswald die "Naturnahe Waldwirtschaft" ein. Über die Grundsätze der Forsteinrichtungsvorschrift "BePla" wurde diese Wirtschaftsform gleichzeitig für den Kommunalwald verbindlich gemacht, dem Privatwald wurde sie empfohlen.

Diese Anordnung stieß allgemein auf großen Beifall, sie führte jedoch auch bei vielen Forstbeamten besonders im Kommunalwald zu einer großen Verunsicherung über das weitere konkrete Vorgehen. Dieses brachte zusätzliches Interesse an den Veranstaltungen der Landesgruppe.

Bezüglich der Bewirtschaftung des Staatswaldes kam es zu Irritationen, als das Ministerium einen Einschlag verlangte, der ohne Kahlschläge machen zu dürfen über dem bisher geltenden Hiebsatz lag. Auf Dienstbesprechungen wurde behauptet, man bekomme in den Fichtenbeständen Sonnenbrand. Zum 1.10.1993 erarbeitete eine Arbeitsgruppe bestehend aus dem jeweiligen Waldbaureferenten der Höheren Forstbehörden, einem Vertreter der Forsteinrichtung und dem Waldbaureferenten des Ministeriums auf Grundlage der für jedes Forstamt zu diesem Stichtag durch die LÖLF mit Hilfe der Forstämter fortgeschrieben Forsteinrichtung einen neuen Hiebsatz.

Dabei wurde für jede Altersklasse jeder Baumart ein Hiebsatz ermittelt, der notwendig ist, um unter Berücksichtigung des Bestockungsgrades zu naturnahen Strukturen zu führen. Später nannte man so etwas "Waldentwicklungstypen". In Beispielsbeständen der für das jeweilige Forstamt wichtigsten Waldentwicklungstypen diskutierte die Arbeitsgruppe mit der Forstamtsleitung die Entnahmemengen für das nächste Jahrzehnt. Im Ergebnis stieg der Hiebsatz trotz Wegfalls aller flächigen Nutzungen um 1Efm/ha (Heukamp, 1994). Dr. Richter warnte vor dem verstärkten Einschlag, der die Nachhaltigkeit verletze. (Richter J. , 1994). Nach fünf Jahren wurde die Aktion 1998 wiederholt. Es zeigte sich, daß der Hiebsatz von 1993 weiter angewendet werden konnte. Allerdings waren die Massen in der zweiten und dritten Altersklasse leicht weiter zu erhöhen, während sie in den < 80j Fichtenbeständen zurückgenommen werden mußten, um der Naturverjüngung und den eingebrachten Buchen Zeit zur Etablierung zu lassen.

Mitte der 90er Jahre verabschiedete der Landtag eine Änderung des Landesforstgesetzes, welche Kahlschläge über

drei Hektar innerhalb eines Jahres verbot. 2000 verringerte der Landtag die Fläche auf zwei Hektar innerhalb von drei Jahren.

1992 auf der Tagung des Deutschen Forstvereins in Köln hielt B. Heukamp³ einen Vortrag zu dem Thema: "Forsteinrichtung und Naturnahe Waldwirtschaft". In einer vielbesuchten Arbeitsgruppe, bei der sich der Bundesvorsitzende der ANW Sebastian Frhr. von Rotenhan, der Waldbaureferent der HF Westfalen-Lippe Tietmeyer, der Ausbildungsreferent der HF Rheinland Wagner, der stellv. Leiter der Forsteinrichtung Jünemann und der Waldbaureferent des Ministeriums Heukamp beteiligten, erteilte der für die Forstwirtschaft zuständige Abt.-Leiter Neiss allen Bestrebungen, mehr Personal unter Berufung auf die (angeblich) schwierigere Arbeit im naturgemäß bewirtschafteten Wald zu fordern, eine eindeutige Absage. Sein Motto hieß: "Ohne Moos nichts los". Das war der Beginn der forstlichen Neuorganisation in NRW, der mit Abstand alle Bundesländern folgten. In NRW fielen der Reform ca. ein Drittel der Stellen zum Opfer. Nebenbei nur ein Bruchteil dessen, was an Waldarbeitern seit 1975 eingespart worden war.

Es war bemerkenswert, mit welcher Selbstverständlichkeit im Rahmen des Forstvereins auf einmal naturgemäße Themen behandelt werden konnten.

Die Bundestagung der ANW 1996

1996 fand die Bundestagung der ANW in Schmallenberg statt. Mit 600 Teilnehmern war sie die bis dato am meisten besuchte (Hatzfeld, 1996/1).

³ Tagungsbericht des Deutschen Forstvereins 1992

Zum ersten Mal beschäftigte sich eine Bundestagung nicht mit gemischten, ungleichaltrigen und stufigen Laubwäldern, sondern damit, wie man mit den großflächigen Fichtenwäldern umgehen sollte, um sie zu stufigen, gemischten und ungleichaltrigen Wäldern zu entwickeln.

Auf der Festveranstaltung hielt S. Palmer einen viel beachteten Vortrag: "Auf dem Wege zu naturnaher Fichtenwirtschaft - durch Struktur und Mischung aus der Krise". (Palmer, 1996/2)

Der Waldbaureferent des Landes NRW B. Heukamp berichtete in seinem Vortrag über das Thema: "NRW auf dem Wege zur Naturgemäßen Waldwirtschaft" (Heukamp, 1996).

Das Thema der Exkursionen in den Forstämtern Schmollenberg und Hilchenbach widmete sich entsprechend der Frage, wie man Altersklassenwälder, insbesondere Fichtenbestände, in strukturreiche, ungleichaltrige und gemischte Wälder umwandeln kann. Dabei kam das Fichtenbehandlungskonzept der ANW-NRW zur Sprache. Wohl aber weil es auf der Tagung selber nicht direkt vorgestellt wurde, hatte mancher Teilnehmer Mühe, es zu begreifen und befürchtete, es werde Raubbau am Walde betrieben.⁴

Der frühere Waldbaureferent der Höheren Forstbehörde Westfalen-Lippe und Vorstandsmitglied der ANW NRW, FD Michael Tietmeyer, berichtete zum Tagungsmotto "Durch Struktur und Mischung aus der Krise", ausführlich über das waldbauliche Konzept der Landesgruppe zur Fichte (Tietmeyer, 1996).

Die Exkursionen im FA Schmollenberg unter Leitung von FD Hans von der Goltz zeigten Behandlungsoptionen in den unterschiedlichen Altersklassen von der Dichtung bis zum 160-jährigen Bestand auf. Die Erkenntnis setzte sich durch, dass die Fichte auf den Sauerländer Standorten bei entsprechend konsequenter Hochdurchforstung stabil ist und bis ins hohe Alter gesund bleibt. Jegliche Mischung unterstützt diese Entwicklung. Im FA Hilchenbach wurden unter Federführung von FD Diethard Altrogge und Peter Lemke mehr die Möglichkeiten der Mischung thematisiert. Unzählige Exkursionen in den Folgejahren belegen, dass mit dieser Tagung ein Grundstein für kahlschlagfreie Fichtenwirtschaft in NRW gelegt wurde.

Reininger, G.Groß, S.Palmer und von der Goltz verband eine enge Freundschaft. Gemeinsame Exkursionen in die Urwälder des Banat, Polens oder der Ukraine erweiterten das Wissen um natürliche Prozesse. So wurde u.a. bald klar, dass auch die Zahl von 200 Z-Bäumen/ha zu hoch ist, und es wurde klar, dass auch die Fichte auf stabilen Standorten in NRW plenterfähig ist.

⁴ Leserbrief Peter Frese in Der Dauerwald 15 S. 31-32



Bernhard Heukamp verabschiedet Heinrich Reininger auf der Tagung in Schmallenberg 1990

Die naturnahe Bewirtschaftung der Buche

Soweit sich die Buche in der Regel verjüngte, glaubten viele, sie würde auch naturnah bewirtschaftet. Der übliche Großschirmschlag ist jedoch ein Verjüngungsverfahren und kein naturnahes Bewirtschaftungsverfahren. Bei diesem Verfahren wird vor allem sehr viel Schwachholz produziert. Es

hat mit natürlichen Abläufen in Buchen- Ökosystemen sehr wenig gemeinsam. Die Konsequenzen waren, wenn es gut lief, phasenweise zweischichtige Buchenbestände mit geringen Mischungsanteilen. Wenn es mit der Naturverjüngung nicht so gut lief, waren die Mischungsanteile höher, weil mit anderen Baumarten nachgebessert wurde, oder Lichtbaumarten auf Fehlstellen eine Chance erhielten. Die Landesgruppe unter Leitung von FD Hans von der Goltz wendete sich nun der Buche zu. Wieder waren es Exkursionen nach Bad Urach (S. Palmer), Saarland(H. Letter), Rheinland-Pfalz (G. Wilhelm) oder in die Banater Urwälder, die wesentliche Erkenntnisse über die Einzelbaumwirtschaft und die mögliche Zielstärkennutzung in Buche brachten. Dieses Verfahren ist nicht nur betriebswirtschaftlich erfolgreicher, weil mehr hiebsreifes und weißes Holz geerntet wird, sondern läßt auch mehr waldbauliche Möglichkeiten der natürlichen Entwicklungsprozesse zu. Die Integration von Naturschutzaspekten in die Buchenwirtschaft (z.B. Tot- und Altholz) wurde für eine verantwortungsvolle Forstwirtschaft parallel auf den Weg gebracht. Im

Jahr 2005 erschien dann das
Buchenmerkblatt der ANW.

Die Naturnahe Waldwirtschaft als Normalfall

Seitdem die "Naturnahe Waldwirtschaft" in NRW die offizielle Bewirtschaftungsform war, stellte die Forstverwaltung ihre Fortbildung auf waldbaulichem Gebiet weitgehend ein.

Seit 1995 gab es bei den Höheren Forstbehörden kein Waldbaureferat mehr, seit 2000 auch nicht mehr beim Ministerium. Eine merkwürdige Sache, wenn man bedenkt, dass 1975 im Staatswald des Rheinlandes 7,8 Stunden je ha Holzboden für waldbauliche Aktivitäten wie Schlagräumung, Kulturen, Nachbesserungen, Forstschutz, Kulturpflege und Bestandespflege gebraucht wurden. (Für Holzeinschlag waren es 3,3 Std.) Die Arbeitsvolumenplanung für den gesamten Staatswald anlässlich der Neuorganisation 1995 sah für diese Arbeiten nur noch <1Std/ha. vor. Die gewaltige Rationalisierung in der Forstwirtschaft ist überwiegend dadurch zu Stande gekommen, daß durch die Einführung und Einübung der Naturgemäßen Waldwirtschaft die o.a. Arbeitsbereiche weitgehend verschwanden. Die Mechanisierung der Holzernte hatte bei weitem nicht dieselbe Auswirkung, obwohl sie selbstverständlich -auch für die intensive Durchforstung der Jungbestände- sehr wichtig war.

Der Waldbau in der bisherigen Form, der ja eigentlich "Feldbau" war, und sich mit Kulturverfahren, Forstschutz und Bestandespflege beschäftigte, hat sich mit der Einführung der biologischen Automation weitgehend wegrationalisiert. Es ist nun aber die Frage, ob es optimal ist, daß sich kein Referat in der Landesbetriebsleitung mehr mit

dem praktischen Waldbau beschäftigt. Wie kann man praktischen Waldbau definieren, schulen und den Erfolg kontrollieren? Sind vielleicht die Hasenkamp'schen Grundsätze das Wesentliche? Liegt nicht in ihrer Vermittlung und Einübung die heutige Chance der ANW-NRW?

Im Jahre 2000 begann der neue Vorstand der ANW-NRW eine systematische Fortbildung in der Landesgruppe. Dazu wurden die Wünsche der Mitglieder per Fragebogen abgefragt und Arbeitsgruppen eingerichtet, die sich mit den Baumarten Fichte, Buche, Kiefer und der Zertifizierung beschäftigten. Waldbauliche Behandlungsrezepte und betriebswirtschaftliche Fragen sollten erarbeitet und die Ergebnisse auf Fortbildungsveranstaltungen und in Merkblättern vermittelt werden. Die Fortbildungsveranstaltungen sollten regionalisiert werden.

ANW NRW und die Umwelt

Die Einführung der Naturnahen Waldwirtschaft durch die Landesregierung NRW 1990 fand bei den Naturschutzorganisationen ungeteilten Beifall. Hatte zunächst in den 80er Jahren bei der Landschaftsplanung die Tendenz bestanden, möglichst viele Festsetzungen im Wald, z.B. Kahlschlagverbote und Laubholzgebote zu machen, so wich dies einer nüchternen Betrachtung, als sich Anfang der 90er Jahre herausstellte, dass dies nicht zu bezahlen war. Denn die Durchführung von Festsetzungen im Wald in Landschaftsplänen mussten aus den Naturschutzmitteln bezahlt werden. Zu einer gewissen Entspannung trug auch bei, dass die Oberste Forst- und Naturschutzbehörde im MURL im selben Ministerium eine Abteilung bildeten. Weitgehend setzte sich bei den

Naturschutzbehörden und -verbänden die Einsicht durch, dass man auf Vertragsbasis im Privatwald mehr erreichen könne als mit gesetzlichem Zwang.

Dennoch gab es immer wieder Bestrebungen, unter verschiedenen Begründungen, vor allem im Staatswald Flächen über die Naturwaldzellen hinaus stillzulegen, die mit der Gründung des Nationalparks Eifel Erfolg zeigten, aber sich dann auch von der Forstverwaltung zu eigen gemacht wurden.

Begleitet von heftigen internen Diskussionen suchte die ANW den Weg der Zusammenarbeit mit den Naturschutzverbänden und wurde Mitglied in der Landesarbeitsgemeinschaft für Naturschutz (LNU). Vertreten wurde sie dort zunächst von FD Tietmeyer, der 1995 sogar in den Landesbeirat gewählt wurde. Auch auf lokaler bzw. Kreisebene engagierten sich viele Mitglieder ANW als gleichzeitige Mitglieder der LNU oder der Landschaftsbeiräte. Nicht alle fanden das gut, und so warnte Fürst zu Bentheim und Steinfurt am 26.03.1992 vor der Mitgliedschaft in der LNU..."und uns nicht blindlings in die Hände von idealistischen Naturschützern begeben. Eine Fremdbestimmung wäre eines Tages denkbar."

In der Landesgruppe der ANW NRW fand man das Bestreben mancher Mitglieder besonders auf der Bundesebene, die Naturgemäße Waldwirtschaft zu einer Naturschutzveranstaltung umzuwidmen, als nicht angebracht. Besonders das bedingungslose Engagement der Bundesleitung für die von Naturschutzverbänden dominierte Zertifizierungsgruppe FSC - befremdete. Die Spannungen liefen so hoch auf, daß 2003 ein Austritt aus der Bundes-ANW ernsthaft erwogen wurde. Eine andere Haltung könnte von dem im Lande bestimmenden Privatwald

auch nicht mitgetragen werden und würde die ANW-NRW in ein Ghetto führen.

Am 27.11.2002 forderte die ANW-NRW die Bundes-ANW auf, aus dem FSC auszutreten, da es zu dem Eintritt kein Mandat geben habe."Mit den beiden Zertifizierungssystemen PEFC und FSC werden Einzelbetriebe bzw. Zusammenschlüsse zertifiziert. Folglich müssen Eigentümer von Grund und Boden entscheiden, ob und welchem Zertifizierungssystem sie beitreten wollen. Die ANW ist weder Grundstückseigentümer noch hat sie satzungsgemäß den Auftrag, Grundbesitzerinteressen zu vertreten."

Am 03.06.2003 beschloß die Mitgliederversammlung:"Die ANW Landesgruppe NRW kritisiert die einseitige Vertretung der Bundes-ANW beim FSC. Um hier ein Gleichgewicht zu schaffen und um den Prozess der Annäherung der Zertifizierungssysteme zu unterstützen, wird die ANW Landesgruppe NRW Mitglied im PEFC. Sobald die Bundes-ANW das Gleichgewicht selbst hergestellt hat, erübrigt sich diese Mitgliedschaft". Zwischenzeitlich hat die Bundes-ANW die Mitgliedschaft der Landesgruppe NRW im PEFC übernommen und ist auch Mitglied im FSC geblieben.

2009 auf der Jubiläumsfeier der ANW-NRW in Schmallenberg betonte der Vorsitzende, FD Uwe Schölmerich:"Wir sind für die Einbeziehung ökologischer Aspekte in die Waldbewirtschaftung, insbesondere der Frage von Tot- und Altholz in die Waldbewirtschaftung. Dazu gehört natürlich ein finanzieller Ausgleich, wenn der Waldbesitzer eigene ökologische Ziele, die zur naturgemäßen Bewirtschaftung gehören, durch Vorgaben von außen modifizieren sollen..."

Der Vorstand

Der Motor der Landesgruppe der ANW war und ist der Vorstand. Jährlich fanden mindestens zwei Vorstandssitzungen statt, auf denen die Fortbildungsveranstaltungen geplant und die Mitgliederversammlungen vorbereitet wurden. Der Vorsitzende berichtet von den Sitzungen des Vorstandes der Bundes-ANW. Stellungnahmen zu den verschiedensten forstpolitischen Fragen wurden abgesprochen, wobei man darauf achtete, sich auf waldbauliche Fragen zu beschränken.

im Mai 1990 bereiste der Vorstand das von Herrn Reininger geleitete Forstamt Schlägl zur Vorbereitung der Fichtentagung im September in Schmallenberg.

Geschäftsführer war von 1994 bis Herbst 2005 Dr. Christoph Frhr. von Wrede; ab 2010 J. Odrost.

Mitglieder im Vorstand:

Eintritt	Name	Ende	berufliche Stellung
1989	Dr. Helmut Meyer	1995	Forstamtsleiter i.P. Dr. Meyer, 1921 in Otterndorf
1989	Rudolf Gerbaulet		geboren, nahm am gesamten 2. Weltkrieg teil, wurde sieben Mal verwundet und war zum Schluss einer der jüngsten Hauptmänner der Wehrmacht. Er studierte Forstwissenschaft in Hannoversch Münden und war anschließend wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Dr. Schmucker. 1950 promovierte er an diesem Institut in Göttingen.
1989	Bernhard Heukamp	1993	Forstamtsleiter
1989	Alhard Frhr. von dem Busche-Kessel	2007	Waldbesitzer
1989	Hans Von der Goltz		Forstamtsleiter
1989	Hans Lenzen	2003	Revierleiter Stadtwald
1989	Horst Winter	1999	Revierleiter
1991	Michael Tietmeyer	1999	Revierassistent im Staatl. Forstamt Rotenburg/Wümme, 1958 habilitierte er sich.
1995	Christoph Frhr. v. Wrede	2007	Stadl. Forstamtsleiter

1995	Dietrich Graf Nesselrode	2007	Wa
1999	Uwe Schölmerich		For
1999	Norbert Asche	2003	Wis
1999	Peter Lemke	2008	Rev
2003	Johannes Odrost		Rev
2003	Dr. Bertram Leder		Wis
2007	Hermann Frhr. von Fürstenberg		Wa
2007	Harald Klingebiel		Rev
2007	Wolfgang Frhr. v. Metternich		Wa
2009	Theodor Peters		Rev

Zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden: 1989 Christian Fürst zu Bentheim und Steinfurt, 1995 Dr. Helmut Meyer, 1999 Rudolf Gerbaulet.

Dr. habil. Helmut Meyer

Anlässlich der ANW Tagung 1983 in Solothurn beauftragte der damalige Vorsitzende der ANW Hilmar Schoepffer Dr. Meyer und Rudolf Gerbaulet mit der Gründung einer

Landesgruppe der ANW in Nordrhein-Westfalen.

von Westphalen'schen Forstverwaltung in Fürstenberg Kreis Paderborn

Ofm Roosen hatte das 7.800ha große Forstamt mit Revieren in Schleswig-Holstein und Baden schon seit den 20er Jahren kahlschlagfrei bewirtschaftet. Er war ein frühes Mitglied der ANW. Dr. Meyer führte diese Bewirtschaftung fort und entwickelte das Forstamt zu einem Musterbetrieb für Naturgemäße Waldwirtschaft. Lange Jahre war er im Vorstand der ANW

1967 konnte Verfasser drei Monate seiner Referendarzeit bei Dr. Meyer verbringen. Dr. Meyer hatte nichts Missionarisches an sich, sondern er schickte seinen Referendar mit dem Betriebswerk in die Bestände, und es ergaben sich dann immer wieder Gespräche, bei denen er durch Fragen und kleine Anmerkungen die Beobachtungsgabe und den Horizont des Auszubildenden testete und erweiterte. Immer basierten seine Aussagen auf betriebswirtschaftlichen Argumenten. Er schickte den Referendar auf Betriebskosten auch nach Schleswig-Holstein, wo die äußerst kompetenten Betriebsbeamten sich mehrere Tage Zeit mit der Führung in den Wäldern der Verwaltung nahmen, und zu dem in der ANW sehr engagierten und äußerst missionarischen Ofm. von Gadow den Leiter des Forstamtes Lensahn.

Die Kombination des erfahrenen Forstamtsleiters Dr. Meyer, -es dürfte in NRW kaum einen gleich erfahrenen Waldbauer gegeben haben-, mit dem jungen in der Landesforstverwaltung verankerten Leiter des Forstamtes Bielefeld, Rudolf Gerbaulet, erwies sich als äußerst günstig für die Entwicklung

Zunehmend beschäftigte sich der Vorstand auch mit forstpolitischen Fragen wie Förderungsrichtlinien, Zertifizierung, Waldprogramme usw. Am 25.10.2001 hielt Staatssekretär Dr. Griese einen Vortrag auf der von 41 Mitgliedern besuchten Mitgliederversammlung zum Thema Nachhaltigkeit. Das gab Gelegenheit zu direkten Gesprächen über forstpolitische Fragen.

der jungen Landesgruppe. Dr. Meyer überließ die organisatorischen Dinge seinem Kollegen, war aber in den Diskussionen der Tagungen der ruhende Pol, wobei er sich äußerst selten einmischte. Er war eine ausgesprochene Autorität, ohne jemals autoritär zu sein.



Er hatte zahlreiche Ehrenämter in Politik und Forstwirtschaft inne. 1986 wurde ihm anlässlich der Forstvereinstagung in Trier der Lorenz-Wappes-Preis verliehen; 1990 erhielt er das Bundesverdienstkreuz für die Förderung der Naturgemäßen Waldwirtschaft und damit des Naturschutzes im Walde. 1995 nach Beendigung seiner Tätigkeit im Vorstand der ANW-NRW ernannte diese ihn zum Ehrenmitglied.

Am 6. Mai 1998 überraschte Dr. Helmut Meyer der Tod auf einer Reise in Polen.

Die ANW verfasste folgende Broschüren, wobei die Erarbeitung zum großen Teil bei Angehörigen der Forstverwaltung lag, die auch Mitglied der ANW sind:

2001 Behandlung von Fichtenreinbeständen (ANW, 2001).

2005 Buchenmerkblatt

2008 Kiefernmerkblatt

Auch veröffentlichte die Landesforstverwaltung eine Broschüre: "Empfehlungen für eine naturnahe Bewirtschaftung von Fichtenbeständen in Nordrhein-Westfalen", an der Mitglieder der ANW maßgeblich mitarbeiteten (Fichte, 2005).

Weitere Veröffentlichungen stehen auf der Homepage www.ANW-NRW.de

Am 25.10.2009 feierte die ANW-NRW in Schmallenberg das 25 jährige Bestehen der Landesgruppe (Klingebiel, 2009). Der Mitbegründer der Landesgruppe und langjährige Vorsitzende, Abt. Dir. a.D. Gerbault hielt einen Rückblick auf die ersten Jahre der ANW. Während die naturgemäße Waldwirtschaft sich zumindest offiziell durchgesetzt hat, drohen Gefahren durch einen Naturschutz mit segregativen Ansätzen. Das Interesse an und die Beschäftigung mit waldbaulichen Fragen hat deutlich abgenommen. Dabei spielen die anhaltenden Veränderungen in der Landesforstverwaltung und die Überalterung des Personalkörpers eine große Rolle. Dabei bedarf der Umbau des Waldes, der notwendig ist, um dem "Klimawandel" zu begegnen, eines aktiven naturgemäßen Waldbaus (Gerbault, 2009). Es wurde das mangelnde waldbauliche Interesse der meisten führenden Forstbeamten beklagt.



Uwe

Schölmerich z.Zt. Vorsitzender

Wie geht es weiter?

2009 ist wieder ein zunehmendes Interesse seit an der ANW und ihren Veranstaltungen zu bemerken. Vielleicht sind es die Fragen, die durch die Stürme der letzten Jahre aufgeworfen wurden, vielleicht auch die Antworten, die oft wieder in Richtung maschinengerechter Wald mit kurzen Produktionszeiten gehen. Möglicherweise wird die ANW-NRW aber auch als Motivationsquelle für Forstleute empfunden, die hier wieder auf ihr ursprüngliches, eigenes Thema der wirtschaftlich motivierten, aber ganzheitlichen Betrachtung des Waldes zurückkommen und die Welt der kurzfristigen Bilanz, Buchführung und des Cashflow für einige Zeit verlassen können.

Fortsetzung der spannenden Geschichte in 24 Jahren.

Ein persönliches Schlusswort

Als Verfasser im Dauerwald Nr. 40 den Aufruf von Dr. Thomas Scheeder las, sich mit der Geschichte der ANW zu befassen und folgendes las: "Anfang der 50er Jahre des 20. Jhdts. schien es so, als wären alle Forstleute in der grundsätzlichen waldbaulichen Überzeugung einig. Naturverjüngung unter Schirm, Mischung und Struktur stellte niemand in Frage". beschloß er die Geschichte der ANW in NRW zu schreiben, um der Legendenbildung vorzubeugen. Inzwischen hat sich auch Jürgen Ebrecht zu diesem Satz in Dauerwald Nr. 41 S. 44 geäußert. Die jüngeren Forstleute können sich zumeist nicht vorstellen, daß es bis zum Ende des 20. Jhdts. eine völlig andere Bewirtschaftungsform für den Wald gab. Die älteren hatten in der Umstellungsphase oft ein Problem, daß ein gleichaltes Kollege auf einem Betriebsausflug der Forstgruppe des Ministeriums Ende der 90er Jahre ins Forstamt Schmalleben so ausdrückte: "Es kann doch nicht alles falsch gewesen sein, was unsere Vorgänger gemacht haben." Die Antwort darauf war: "Es war nicht falsch, aber es ist jetzt falsch, weil sich die ökonomischen Voraussetzungen geändert haben."

Zeitgeschichte zu schreiben ist problematisch, weil jeder Zeitgenosse die Geschichte anders erlebt hat. Verfasser ist deshalb dem Ehrenvorsitzenden Rudolf Gerbaulet, dem amtierenden Bundesvorsitzenden Hans von der Goltz und dem derzeitigen Vorsitzenden der ANW-NRW Uwe Schölmerich sehr dankbar dafür, daß sie seine zwangsläufig beschränkte Sicht der Dinge korrigiert und erweitert haben.

Literatur:

- ANW, A. d. (August 2001). Behandlung von Fichtenreinbeständen. Der Dauerwald , S. 48-56.
- Burschel, P., Huss, J., & Kalbhenn, R. (1964). Die natürliche Verjüngung der Buche. Frankfurt am Main: J. Sauerländers Verlag.
- Fichte, A. (2005). Empfehlungen für eine naturnahe Bewirtschaftung von Fichtenbeständen in NRW. Düsseldorf: Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten.
- Fleder, W. (1976). Ökumene in Grün.
- Ganser, H.-K., & Heukamp, B. (1982). Eine neue belgische Durchforstungsanweisung und deren Anwendbarkeit im Rheinland. Allgemeine Forstzeitschrift , S. 1493-1496.
- Gerbaulet, R. (2009). 25 Jahre Landegruppe NRW der ANW. n.v.
- Goltz, H. v. (1991). Strukturdurchforstung der Fichte. Allgemeine Forstzeitschrift , S. 677-679.
- Hatzfeld, H. G. (1996/1). Bundestagung 1966. Der Dauerwald , 6-10.
- Hesmer, H. (1958). Wald- und Forstwirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Hannover: M. & H. Schaper.
- Heukamp, B. (Mai 1994). Neuer Hiebsatz für den Staatswald. Mitarbeiterzeitung Landesforstverwaltung NRW .
- Heukamp, B. (1996). Nordrhein-Westfalen auf dem Wege zur naturgemäßen Waldwirtschaft. Natur- und Landschaftskunde , S. 49-52.
- Hiersekorn, A. (1989). Waldgeschichte der Nordeifel. Bonn: HF Rheinland.
- Klingebiel, H. (2009). Aus Erfahrung: Naturgemäßer Wald hat Zukunft. Der Dauerwald , S. 51-55.
- MURL. (1990). Waldwirtschaft 2000. Düsseldorf: Der Minister für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes NRW.
- Palmer, S. (1996/2). Auf dem Wege zzzu naturmaher Fichtenwirtschaftz - durch Struktur und Mischung aus der Krise. Der Dauerwald , 2-16.

Pöppinghaus, G., Becker, A., & Wachter, H. (1983). Kahlschlagfreie Forstwirtschaft im Staatswald des Rheinlandes (FBB Knechtsteden). Bonn: Höher Forstbehörde Rheinland.

Reininger, H. (1987). Zielstärkennutzung. Wien: Österreichischer Agrarverlag.

Richter. (8. Januar 1966). Fichtenwirtschaft im Gemeindewald des mittleren und höheren Sauerlandes. Der Forst- und Holzwirt , S. 18-24.

Richter, J. (19. März 1983). Fragen zur belgischen Durchforstungsanweisung. Allgemeine Forstzeitschrift , S. 265-267.

Richter, J. (1994). Neuer Hiebsatz im Staatswald Nordrhein-Westfalen. Forst und Holz , S. 600-6001.

Schulte, A. H. (2003). Wald in Nordrhein- Westfalen. Münster i.W.: Aschendorf Verlag.

Spahlinger, D. (1977). Zur Naturgemäßen Waldwirtschaft nach Zweitinventur. Allgemeine Forstzeitschrift , S. 797-798.

Tietmeyer, M. (1992). ANW-Reise nach Schlägl und Rentweinsdorf. Der Dauerwald , 47-50.

Tietmeyer, M. (1996). Durch Struktur und Mischung aus der Krise. Natur- und Landschaftskunde , S.



Die Landesgruppe auf gutem Wege

Der Autor:

Bernhard-Josef Heukamp:

- Geboren 1939 auf der Domäne Teistungenburg, Kr. Worbis.
- Aufgewachsen auf dem Drüllerhof in Kranenburg, Kreis Kleve
- 1961/62 Forstl. Praktikum in Gemünd/Eifel
- 1962-1966 Studium der Forstwirtschaft in Hann.-Münden und München
- 1966-1968 Forstreferendar in NRW
- 1969 Dezernent bei der Regierung Aachen.
- Sept. 1969 FA Wesel; ab 1970 Leiter
- 1972 Dezernent FA Waldbröl
- 1975 Referent Höhere Forstbehörde Rheinland; zunächst für Betriebswirtschaft; ab 1977 auch Waldbau
- 1982 Leiter des Forstamtes Ville in Brühl
- 1987 Gruppenleiter Höhere Forstbehörde Rheinland
- 1992 Waldbaureferent Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft Düsseldorf.
- 2001-2004 Leiter der Höheren Forstbehörde Rheinland.



Foto: C. Griesche